

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 88 (1962)
Heft: 2

Illustration: [s.n.]
Autor: Pils

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



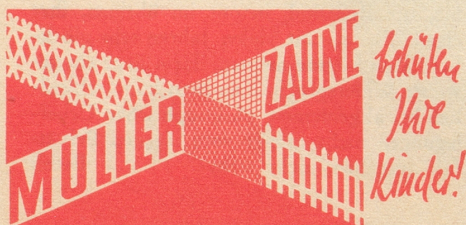
Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfwahl und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz

Zähne wie ein Filmstar

Wie oft bewunderten Sie schon den schimmernden Perlenglanz der Zähne Ihrer Filmstar-Liebhaber! Auch Sie können gleich gewinnend lächeln... wenn Sie 1 x pro Woche «settima» verwenden. Diese Spezialreinigungspaste entfernt hartnäckige Beläge, Flecken, Verfärbungen und verhindert die Zahnsteinbildung. -settima--gepflegte Zähne: strahlend weiss, herrlich rein und naturschön. Tube Fr. 2.50 - reicht für lange Zeit.

settima settima



MÜLLER & CO. ZAUNFABRIK, LÖHNINGEN SH, Tel. 053 69117

ADLER Mammern Telephone (054) 86447

Herrliches aus Geflügelhof, Kamin und Fischtrög

Jeden Dienstag geschlossen

Familie Meier-Glauser



Meine Alters-Liebe

Weisflog

weil leicht und bekömmlich

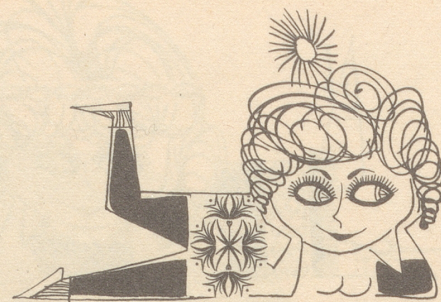
wie eine Blume und man denkt an die Lilien auf dem Felde, die bekanntlich nicht säen noch ernten, obwohl sich viel eher der Vergleich mit einer exotischen Blüte, vielleicht einer geheimnisvollen, süßen Orchidee aufdrängt. Sie weiß, daß sie schön ist, aber sie ist es wie eine Blume, so selbstverständlich, ohne den selbstgefälligen, kalten, ichbezogenen Modeblick. Ihre Hände liegen ruhig auf dem Schoß, kleine, weiche, untüchtige Hände, wie gotische Madonnen sie haben. Sie ist der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht. Aber innerhalb dieser urweiblichen Passivität liegt eine unerhörte Kraftstauung, wie sie nur viele Generationen erbmäßig geformt haben können. Eine schafft es nicht. «Hol doch unserer Jasmin noch ein Kissen, damit sie weicher sitzt», fordert der Gastgeber, und jetzt lächelt die Hausfrau geradezu fernöstlich hintergründig, wie sie das gewünschte Requisit bringt und plötzlich ist auch sie, die Klare, gedankenlang von einem Geheimnis unwittet. Jasmin legt einen ihrer unergründlichen Blicke auf die beiden Männer. Sie wirft sie nicht, das wäre zu hektisch. Sie legt sie weich auf sie und diese erbleichen und starren sie wie hypnotisiert von den übergroßen Sabrennoaugen an und die Seide und die Luft knistert dazu. Leise wankt der Hausseggen. Aber morgen schon fliegt Jasmin, diese Mischung von Bajadere und Tempeltänzerin und einem Schuß Maharani heim und alle tragen wir sie mit unsern guten Wünschen durch die Luft. Die Glocken der Heimat läuten wieder milde, und außerdem, wie paßt ein Sari aufs Motorrad? Hilda

Peinlicher Dialog

Vor einiger Zeit hörte ich einem Dialog ungewollt zu, der in einem Ueberlandbus zwischen Vater und Töchterchen (vielleicht etwa 9 Jahre alt?) geführt wurde, und der allgemeine Erheiterung hervorrief, nur der arme Papi bekam einen roten Kopf. Also:

Meiteli: «Du Papi, warum hämmer ken König, oder Prinz oder e Königin, wo Züri regired oder dSchwiz?»

Papi: «Wil mir e Demokratie sind, weisch, bineus tüend alli Manne schtimme, und säged, wies söll gmacht werde, as es guet use chunnt.»



Meiteli: «Paps, meinsch das Schtimme amene Sunntig?»

Papi: «Jo, ebe.»

Meiteli: «Aber Paps, Du gahsch ja nie go schtimme? Und - -»

Papi rasch: «Lueg emal, wie schön die Möwe! Lueg Schätzeli!»

Meiteli: «Aber Papi de Unggle Eugen gaht au nie go schtimme - -»

Papi: «Lueg Schätzli - -» (zeigt zum Fenster hinaus) - -

Meiteli «Aber Papi, los doch au, de Freddy gaht doch au nie, und der Großpapi - -»

Papi: «Chumm, da müemer usschtiege!»

Meiteli: «Nei erscht nächschi Schtation; Du Papi, es wär doch besser, wenn mir e Königin hättid, weisch warum?»

Papi: «Nei?»

Meiteli: «Weisch Papi, i hätti sölle Dis gäli Schtimmcouvert im Gmeindhus irüehre, aber i has Couvert nümme. Chum Papi, jetzt müemer usschtiege!»

EH

Drum prüfe, wer Kritik will üben ...

Vor Jahren erschien in einer meiner Lieblingszeitschriften ein Artikel, in dem wir Schulmeister recht übel dastanden, und doch verschaffte er uns viel Vergnügen und wochenlang ungewöhnlich anregende Pausen. Er war nämlich überschrieben «Temporis mutantur» und zeugte überhaupt von erfolgreichen sprachlichen Freiheitskämpfen gegen lästige Regeln.

«O temporis - o mores!» deklamierte nach der Lektüre ein schauspielerisch begabter Mathematiker dumpf, und dann gab es kein Halten mehr. Was sich an geflügelten lateinischen Worten noch in unserem Unterbewußtsein herumtrieb, wurde hervorgehoben

